



## Stimmen zum B.A.-Studiengang Wirtschaftspsychologie an der BSP (Auszüge aus der Hausarbeit zum Abschluss Modul 7 am Ende des 1. Semesters)

Vor Beginn des Studiums hatte ich nur eine ungenaue Vorstellung davon, was mich bei meinem Wirtschaftspsychologie-Studium, welches zudem noch stark qualitativ, tiefenpsychologisch und morphologisch geprägt sein würde, eigentlich erwarten wird. Mit diesen einzelnen Begriffen, die ich zum ersten Mal im Vorstellungsgespräch gehört hatte, konnte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht viel anfangen und hatte daher nur eine grobe Vorstellung vom Studium. Nachdem ich mich ein wenig informiert hatte, wusste ich immerhin, dass bei einem Wirtschaftspsychologie Studium an der BSP der Fokus stark auf der Psychologie liegt, was unter anderem ein ausschlaggebender Punkt war, sich für die BSP zu entscheiden, ebenso wie der qualitative Schwerpunkt ein Faktor bei der Auswahl war. Genau diese Aspekte, in denen sich die BSP von anderen Hochschulen in diesem Studiengang unterscheidet, haben letztlich dazu geführt, dass ich mich für die BSP entschieden habe.

\*\*\*

Ich hätte niemals gedacht, dass Psychologie so vielschichtig und so facettenreich sein kann. Die ersten Vorlesungen kamen mir wie eine tolle Reise vor, die einen dazu verlockt, neu zu denken, skeptischer die Dinge und Phänomene zu betrachten und alles einfach nicht so hinnehmen wie es ist, sondern im Gegenteil, den Phänomenen auf den Grund gehen.

Diese andere Sichtweise eröffnet für mich zum einen eine seltsame aber auch eine wundervolle neue Welt. Neue Perspektiven, neue Ansichten. Ich habe schon relativ früh festgestellt, dass ich die Vorlesungen und den Inhalt auf mich wirken lassen muss, mich entspannt zurücklehnen und einfach kommen lassen. Es fühlte sich zum Teil so an, als ob man mich an meine Hand nahm und durch diese neue Welt begleitete, während jeder Vorlesung ergab alles einen wunderschönen geschmeidigen Sinn. Ich hätte niemals gedacht, aber Wirtschaftspsychologie beschäftigt mich ständig, besonders nach den Vorlesungen komme ich wie benebelt heraus und muss ständig darüber nachdenken und meine Gedanken und meine Erfahrung mit meinen Freunden teilen, wo ich ganz oft an Abwehr stoße.

Ich stellte mir die Frage: „Woher kann man sich die Zeit heutzutage nehmen und so tiefgründig forschen und einfachen Dingen aus dem Alltag so tief auf den Grund gehen? Wer nimmt sich heutzutage die Zeit, ein Erlebnisprotokoll über sieben Seiten zu schreiben?“

Ich merke wie ich ein neues Verständnis für die Welt und meine Umgebung entwickle, es ist ein wenig verwirrend, da es erst greifbar ist und dann wieder nicht und immer wieder im Kreis drehen sich diese Gedanken. Doch es wird mir schnell bewusst, dass ich die Neugier in mir habe diese neue Auffassung und diese neue Welt in meinen Augen weiter entwickeln und weiter leben möchte und auf gar keinen Fall aufgeben werde. Ich bin überzeugt, dass diese Zweifel in dem Prozess mithinein gehören, es zeigt mir, dass

ich mich wirklich damit beschäftige und den Dingen auf den Grund gehen möchte und werde. Der bewegende Moment überhaupt während des ganzen Bildes war und ist: „ Psychologie kann man lernen, Psychologie muss man werden.“ Es gibt mir nochmals zu verstehen, dass ich das zentrale Instrument und nicht ein Messverfahren bin. Es ist mein Erleben und Verhalten, meine subjektive Wahrnehmung, meine subjektive und empirische Forschung. Während dessen bekomme ich schon wieder Gänsehaut, weil es einfach so zauberhaft und spannend ist. Ich bekomme nicht genug davon. Diese neue Auffassung und dieses neue Verständnis sind komplett anderes als zuvor. Es ist nicht mehr so wie früher wo man alles auswendig lernen muss und es zu irgendeinem erwünschten Zeitpunkt ausspucken muss, sondern es ist ein ständiger Prozess, ohne ein Ende.

Ich merke, dass ich mich viel intensiver mit dem Alltag und mit mir selbst beschäftige und nehme den Erlebensfluss viel intensiver wahr. Es ist eine viel bewusstere Wahrnehmung meines Selbst und meiner Umgebung. Als wir die Theorie von Heisenberg besprochen haben, hat diese Vorlesung meine Welt komplett auf den Kopf gestellt und ich wusste überhaupt nicht mehr, wo ich mich im Studium befinde. Was sollte das Ganze? Es gibt keine wahren Bilder? Es gibt keine Gefühle? Ich stellte mir viel zu viele Fragen, die mich noch mehr aus der Bahn geworfen haben. Habe ich den richtigen Studiengang gewählt und war das alles nur ein Irrtum und ich studiere eigentlich Philosophie und benötige zusätzlich philosophische, religiöse und geschichtliche Kenntnisse für dieses Studium? Was hat das nun alles mit der Wirtschafts- (Psychologie) zu tun? Die unbewussten Wirklichkeiten faszinieren mich und beängstigen mich gleichzeitig. Trotz all dem ist meine Neugier nach diesem Wissen und diesem berauschten Zustand stärker als die Angst. Ich musste feststellen, dass wenn man die Dinge aus verschiedenen Perspektiven und Blickwinkel betrachtet, hat es alles einen wunderschönen aber dennoch beängstigenden Sinn. Es scheint so, als ob es keine Grenzen gibt. Grenzenlos.

\*\*\*

Wie kommt man denn bitte freiwillig auf die Idee, Psychologie zu studieren? Bei all den verrückten Menschen und Krankheitsbildern wird man doch selbst verrückt. Im Nachhinein fällt mir dabei auf, dass ich das beste Beispiel für die in der Gesellschaft vertretende Auffassung von Psychologie bin: „ Psychologie beschäftigt sich mit den Problemen und Störungen der Menschen.“ Die Vielseitigkeit der Psychologie wird so gut wie nie zur Sprache gebracht. Das lerne ich auch erst später, während des Studiums.

Ich war fasziniert von den vielseitigen Einsatzmöglichkeiten eines Wirtschaftspsychologen. Von Personalwesen über Marketing, Coaching und Marktforschung ist alles dabei. Das war für mich besonders wichtig. Ich möchte nichts studieren, was mich später in eine Richtung drängt. Bei Wirtschaftspsychologie habe ich immer noch die Möglichkeit, in alle Bereiche zu gehen. Würde ich mich beispielsweise für das Personalwesen entscheiden, bleiben mir immer noch sämtliche Möglichkeiten offen. Ich könnte in einem Industrieunternehmen, in einer Bank oder in einem Hotel arbeiten. Somit könnte ich meine vorherigen Berufsgedanken immer noch umsetzen – nur anders. Ich bin nicht festgefahren und kann mich nach dem Bachelor immer noch für eine Richtung entscheiden.

Wirtschaftspsychologie ist so breit in seinen Anwendungsgebieten gefächert, dass ich mir keine Sorgen machen brauche, später nichts Passendes für mich zu finden. Für jeden von uns ist das Richtige dabei. Wir müssen es nur auf uns zukommen lassen und uns auf die Möglichkeiten einlassen.

Ich bin froh darüber, etwas Neues auszuprobieren, mich zu testen, mich auf etwas komplett Anderes einzulassen. Auf etwas, das ich früher nur belächelt und als negativ abgestempelt habe. Die Besonderheit des psychologischen Fokus geht auch zwangsläufig mit der qualitativen Ausrichtung einher, die hier an der BSP hauptsächlich vertreten wird.

Qualitativ oder quantitativ? Quantitativ oder doch lieber qualitativ? Für mich und wie sich während der Gesprächsrunde herausstellte auch für alle anderen, galt: Psychologie= Psychologie. Wir kannten keinen Unterschied.

Denn wie ich für mich im Laufe des Studiums herausstellte, ist die qualitative und vor Allem auch die Kultur- und Tiefenpsychologie etwas ganz Besonderes. Sie ist für mich etwas Neues, sie fordert mich. Ich muss mich ständig umorientieren und mich auf die unterschiedlichen Fallbeispielen einlassen. Die qualitative Forschung hat für mich einen ganz entscheidenden Vorteil: Sie überrascht mich. Sie bringt Ergebnisse zu Tage, mit denen ich nie gerechnet hätte. Das beste Beispiel dabei ist die iPod-Studie, „Mein ich und sein iPod“. Während wir das Geheimnis um Apple aufdeckten und Schritt für Schritt zu der Erkenntnis kamen, Apple vermittele etwas Übermenschliches, etwas Gottesgleiches, saß ich fasziniert in der Vorlesung und mir kam der Gedanke: Laura, hier bist du Richtig! Von diesem Zeitpunkt an habe ich verstanden, dass Psychologie viel mehr ist als nur Krankheiten, Störungen oder „unnormales“ Verhalten. Psychologie ist alles. Alles, womit wir uns beschäftigen, ist Psychologie. Sie ist so unglaublich vielfältig einsetzbar. Und dafür ist in meinen Augen die qualitative Psychologie maßgeblich mit verantwortlich. Mit Fragebögen wäre man niemals auf solche Erkenntnisse gestoßen. Mit Zahlen oder Statistiken kann man niemals erahnen welche Ausmaße ein iPod auf das menschliche Erleben und Verhalten haben kann. Im Gegensatz zur qualitativen Psychologie erscheint mir die quantitative jetzt, knapp eine halben Jahr nach Studienbeginn, einfach nur noch langweilig und nicht so tief gehend und erkenntnisbringend.

Unsere Zukunft gestalten wie selbst. Es kommt darauf an, was wir uns selbst zutrauen und was wir selbst von uns erwarten. Was wir hier an der Hochschule lernen, ist ein Handwerk. Wir lernen nicht Pläne oder Muster abzuarbeiten, sondern wir lernen unseren eigenen Weg zu finden. Uns wird die Grundlage gegeben, doch den letzten Schliff verpassen wir uns selbst. Wir erlernen Forschungskompetenzen. Das ist ein großer Vorteil und genau das hebt und von der Masse ab! Wir bringen uns die notwendige Sicherheit und das notwendige Selbstbewusstsein selbst bei, indem wir unseren eigenen Weg einschlagen. Denn wie ich mein Handwerk später nutze und anwende, liegt ganz allein an mir. Dieser Ansatz hat mich sehr beruhigt. Ich hatte nämlich ein wenig Panik, nichts Halbes und nichts Ganzes zu studieren. Ich war schon dabei mich darüber zu informieren, wo ich noch zusätzlich BWL oder VWL Kurse belegen könnte, um meine Kenntnisse zu erweitern. Ich war davon überzeugt, so bessere Chancen in der Arbeitswelt zu haben. Doch nach unserer Gesprächsrunde und vor allem nach dem Punkt der Zukunftsaussicht hat sich dieser Gedankengang verabschiedet. Jetzt bin ich davon überzeugt dieses Studium genau so durchzuziehen. Ich muss nicht alles können, sondern ich muss das, was ich kann, sehr gut überzeugend tun können. Darauf möchte ich mich im weiteren Studium konzentrieren. Das ist sicherlich keine einfache Aufgabe, doch ich glaube, jetzt wo ich weiß, was ich erreichen will, ist es machbar.

\*\*\*

Mir gefällt besonders an dem Studium, dass es nicht nur um das reine auswendig lernen geht, sondern dass wir unser Wissen durch Auseinandersetzung und Einübung erweitern.

Es gab verschiedene Meinungen und unterschiedliche Sicht auf die Zukunft, einige eher kritisch anderes eher optimistisch. Wir waren uns am Ende – trotz der verschiedenen Meinungen in Bezug auf die späteren Berufschancen – einig, dass es nicht unbedingt leicht für uns sein wird mit einer kulturpsychologischen Auffassung einen Beruf zu finden. Wie schon öfters im Modul angesprochen, braucht man Überzeugungskraft, Willensstärke und gute Argumente um eine Person zu überzeugen, genau uns mit unserer Methoden einzustellen. Nur weil etwas schwieriger ist, ist es trotzdem machbar. Ich bin

der Überzeugung, dass man an etwas mit Leidenschaft und Willensstärke herangeht, seine Ziele – auch in Bezug auf den späteren Beruf – erreichen kann.

„Man muss ja nicht immer nur in die Fußstapfen anderer treten, warum sollte man dann nicht auch mal gegen den Strom schwimmen?“

Viele Personen können sich schwer etwas unter dem Begriff Wirtschaftspsychologie vorstellen. Eigentlich ist dies sehr schade, denn wenn mehr Menschen wüssten worum es sich bei Wirtschaftspsychologie handelt, dann hätten wir Wirtschaftspsychologen es meiner Meinung nach einfach einen Beruf zu finden. Menschen ziehen Bekanntes vor und sind oft Neuem bzw. Unbekanntem skeptisch gegenüber. Die Nachfrage wäre vermutlich höher, wenn die Unternehmen wüssten, was für einen Nutzen sie aus unserer Arbeit ziehen könnten.

\*\*\*

Ich dachte primär an eine Wunderformel, die auf alle Menschen anwendbar sei, mit denen ich in der Lage wäre, alle glücklich zu machen. Mit der mein Erfolg in einer Zahl zusammengefasst werden könnte anhand von Umfragen im Unternehmen heraus finden, wie viele Mitarbeiter mich und meine Arbeit als unerlässlich empfinden.

Naja, ich hätte nicht erwartet, mich so sehr in die Ansätze der Morphologie und des Seelischen, die wir bislang gelehrt bekamen, einzufinden. Zeitweise ging ich wirklich davon aus, dass die Kapazität meines Verstandes nicht groß genug ist, um alles, was nun an Input gegeben wurde, zu verarbeiten. Jetzt, da ich aber sehe, wie sich nach und nach, mit jedem Beispiel und jeder Information mehr die Dinge zusammen finden und einen Sinn ergeben, kann ich es nicht erwarten, noch mehr Erkenntnisse zu gewinnen. Dennoch ist mir bewusst, dass Dinge, die ich bereits gelehrt bekam, wieder aus einer neuen Perspektive zu betrachten sind, nachdem ich neuen Input erhalten würde. Diese Perspektivenvielfalt ist genau das, was mir in meinem Leben zuvor gefehlt hat. Es ist erstaunlich, aber gerade mein Alltag, der sonst so gegeben und als feste Größe wirkte, erscheint mir nun viel spannender und facettenreicher als zuvor. Das gleiche gilt nach einem Semester auch für Produkte und die kleinen Dinge im Leben.

Und obwohl ich noch nicht sagen kann, was die Morphologie gänzlich ist, bin ich bestrebt, sie ganz zu erfassen und das mit der Sicherheit, dass es mich nicht nur beruflich, sondern auch menschlich weiter bringt.

Wie die Blumenwiese, die nach und nach erblüht, bin ich zuversichtlich, dass ich mich innerhalb des Prozesses dieses Studiums immer mehr in die Morphologie einfinden und mehr Erkenntnisse sammle, die mich mit einer neuen, einzigartigen Sichtweise und Arbeitsweise in eine sichere berufliche Zukunft führen.

Zu einem weiß ich nun, dass meine Kommilitonen, die mir jeden Tag in den Vorlesungen begegnen, genau das erlebt haben, was in dem letzten Semester auch ich erlebt habe. Die Zweifel daran, ob man dazu gemacht ist, (Wirtschafts-) Psychologe zu werden. Ob wie es schaffen werden, das Verständnis für die Morphologie so weit zu entwickeln, um später erfolgreich arbeiten zu können. Und ich habe gelernt, Geduld für die Entwicklung dieses Verständnisses aufzubringen. Denn genau so wie die Personen, die mit mir in meinem Vorlesungsraum sitzen, habe ich nun die Gewissheit, dass Zweifel nicht immer etwas schlechtes bedeuten müssen, sondern nur von einer stetigen (auch kritischen) Auseinandersetzung mit dem, was um uns herum passiert, zeugt. Auch können diese Zweifel eine Neugier wachkitzeln, wie es bei mir geschah. Diese Neugier ist so ausgeprägt, wie die, ein neues Land als Erste zu betreten. Manchmal bekommt man Angst, weil die neue Welt vielleicht kontrovers zu unserer „alten“ Welt scheint. Aber der Wunsch nach der Erkenntnis und die Freude über die Erlangung einer solchen (wenn aktuell auch nur im kleinen Rahmen) treiben mich stets weiter zur Morphologie und geben mir

Sicherheit und immer mehr neue, wunderbare Bilder von einer vermeidlich „verdrehten Welt“ werden mir zu eigen.

\*\*\*

Ich hatte die Idee eines Standards, der uns vermittelt wird. Es kam überraschenderweise anders, was mich sehr motiviert. Ich war dem tiefenpsychologischen Ansatz gegenüber von Beginn an positiv eingestellt. Meine positive Grundannahme beruht auf der Wirksamkeit, die eindrucksvoll von Dozenten und uns in Selbsterkenntnis abgebildet wurde. In den Vorlesungen „qualitative Methoden“ und „Einführung in die Wirtschaftspsychologie“ war ich nachhaltig beeindruckt, welche neuen Wege sich bedingt durch den kulturpsychologischen Faktor auftun. In diesen Vorlesungen wurde uns nicht einfach Wissen vermittelt. Uns wurde nah gebracht, dass wir ein Handwerk erlernen und, dass das Studium der Wirtschaftspsychologie ein Prozess ist, in dem wir uns selbst, mittels verschiedener Module ausbilden. Das allein erscheint mir ein beträchtlicher Wert. Sich Wissen aneignen und dieses zu rekapitulieren, ist der gängigen Umstand. Demgegenüber steht das Erarbeiten von Wissen und Herausbilden von Einstellung. Eine persönliche Form von Wirtschaftspsychologie entwerfen mit den Bedingungen der Kulturpsychologie, das ist für mich die Krux. Eine ungeahnte Komponente, die sich im Verlauf des ersten Semesters herauskristallisierte.

Ich finde mich in der Herangehensweise wieder auf Grund der Tiefgründigkeit und Detailtreue, die sich aus dem Vorgehen der Tiefenpsychologie und Verständnis des Seelischen ergibt. Die Anschauungsweise des Unbewussten in der Kopplung mit dem wissenschaftlichen Vorgehen - es kam mir vor, wie des Rätsels Lösung. Ich habe viele greifbare Beispiele in den Vorlesungen erfahren, die mich stetig aufs Neue mitgerissen haben. Es sind Inhalte zum Tragen gekommen, die mit einer gewöhnlichen Informationsgewinnung, nichts ansatzweise erarbeitet werden könnten. Mit der kulturpsychologischen Vorgehensweise war es möglich.

Es klingt vielleicht ein wenig Trial, wenn ich sage, dass das Studium zur Wirtschaftspsychologie mich beflügelt und froh macht. Ich selbst nehme eine Entwicklung vor. Zum einen durch nicht vorgegebenes Wissen, sondern die Erarbeitung dessen. Zum anderen basiert diese Entwicklung auf meine eigenen Fähigkeiten und meiner Offenheit, mich auf eine bis dato jungfräulichen Sicht einzulassen, diese anzunehmen und selbstbestimmt erfolgreich einzusetzen. Das ist die Basis in Verbindung mit dem tiefenpsychologischen Ansatz, die mich in weitreichender Zukunft eine nachhaltige Wirtschaftspsychologie im Berufsalltag leben lässt.

Ich vertrete den Standpunkt, dass Wirtschaftspsychologen nicht minder positiv auf die Wirtschaftlichkeit einer Firma wirken können. Wir tun es auf einer anderen Art und Weise.

In welchen Alltagszusammenhang nutzt der Konsument das Produkt. Welche Wirkung hat das Produkt. Welche Unbewusstheiten werden offengelegt. Das ist möglich durch den Kulturpsychologischen Ansatz! Wenn unbewusste Wirksamkeiten in den Vordergrund gerückt werden, werden somit Emotionen auch erkenntlich.

\*\*\*

Wo man vorher plump gehandelt hätte, sieht man sich nun genau die Situation an und muss diese verstehen, bevor man handeln darf (s. Dresscode). In dieser Vorlesung konnte man sagen, war ein allgemeiner erster großer „A-HA“-Moment. Die Vorstellungen von irgendwelchen immer wieder anwendbaren Patentlösungen waren aufgelöst.

Die Situationen (Phänomene) machen die Handlung aus. Da war uns bewusst, dass es nicht die eine Lösung für ein Problem gibt. Doch waren wir uns darüber einig, dass viel

Erfahrung mit unterschiedlichen Phänomenen sehr von Vorteil sein kann. Schließlich gibt es wiederkehrende Situationen.

Ein größeres „A-HA“-Moment entstand bei der Umzentrierung von dem Menschen auf die Gegenstände im Alltag. Denn schließlich wollen wir diese Wirkung (die der Gegenstände auf den Menschen) untersuchen und nicht den Menschen an sich.

Bei vielen hat das Studium schon jetzt Nachwirkungen hinterlassen. Das Denken ist viel analytischer geworden und der vorher dagewesener Automatismus, denn man entwickelt hatte ist eher zurück gewichen. Viele Dinge wurden einfach als gegeben angesehen. Nun hinterfragen wir vielmehr.

Man ist aufmerksamer gegenüber „einfachen“ Gegenständen in Verbindung mit ihrer Benutzung von den Menschen in seinem Alltag. Ich beobachte genau wie die Person gegenüber ihr Smartphone benutzt und zu welchen Gelegenheiten sie es rausholt. Genau so interessant ist wie man nun auf jede Art von Widerspruch reagiert. Vorher hätte man es zur Kenntnis genommen und durch den Automatismus nicht weiter beachtet (Im Sinne von „Es ist nun einmal so“). Doch nun zieht so etwas besonders seine Aufmerksamkeit auf sich. Man weiß nun, dass mehr dahinter steckt und es wird eine gewisse forschersche Neugier frei, welchen Spaß macht, ausgelebt zu werden.

Wir waren uns einig, dass seit Beginn des Studiums, unser Erleben viel intensiver geworden ist als es vorher war. Eventuell, weil man jetzt mehr darauf achtet und auch nun, genau weiß, wie man darauf achtet. Man lässt die Dinge unvoreingenommen (soweit es eben möglich ist) auf sich wirken. Man könnte sagen wir fangen an, unser Instrument (das Erleben) zu eichen.

Man kann also sagen, dass seit dem Beginn des Studiums, sich meine Ansichten gegenüber „einfachen“ Situationen verändert haben. Ich vertraue meinem Erleben einfach viel mehr.

\*\*\*

Es fällt mir sichtlich schwerer, mein Bild der Wirtschaftspsychologie zu beschreiben, welches ich im Laufe meines Studiengangs erworben habe. Es hat sich verändert. Was und vor allem Wie sich mein Bild der Wirtschaftspsychologie verändert hat, kann ich nicht recht in Worte fassen.

Aber *dass* es eine Veränderung gab ist mir oder bzw. wird mir bewusst. Während ich mein Bild der Wirtschaftspsychologie vor dem Studienbeginn beschrieben habe, ist mir immer wieder aufgefallen, wie oberflächlich mein Denken zur Wirtschaftspsychologie war. Wie einfach ich es mir vorgestellt habe.

Doch ich bin froh, dass man es auch anders machen kann und eine andere Auffassung der Wirtschaftspsychologie aufkommt. Ich habe das Privileg, diese neue Auffassung miterleben, möglicherweise mitzugestalten sowie mitzuprägen.

Wir haben mit der Morphologie ein doch meiner Meinung nach sehr differenziertes oder besser gesagt, ein anderes Bild der Wirtschaftspsychologie, als das gängig Vorgestellte und Gelehrte. Das Bild der Morphologie und ihrer Erkenntnisse, ist für einige Menschen manchmal erschreckend und in erster Sekunde auch nicht rational nachzufühlen oder erklärbar und vielleicht auch so bleiben wird. Aber auf der anderen Seite, sind die Muster der Morphologie, die ich leicht erkennen konnte wie ich empfinde so sinnvoll und nachvollziehbar, das es fantastisch und aufregend zugleich ist

\*\*\*

Die ‚Einführung in die Wirtschaftspsychologie‘ war nicht nur ein Modul, das man für drei Stunden in der Woche belegt, sondern eine Transformation auf die Sicht der Dinge, die mich auch in alltäglichen Dingen begleitet.

Über eines waren wir uns einig, dass aufgrund der Erfahrungen die wir dieses Semester gesammelt haben, definitiv nicht mehr die gleichen Personen wie vorher waren, doch waren wir uns nicht sicher ob man diese Veränderung als Weiterentwicklung unseres Charakters beschreiben soll, oder ob es doch einen ganz anderen Hintergrund hat.

\*\*\*

Es fühlte sich an, als würde man sich selbst auf eine gewisse Art und Weise neu kennenlernen.

Ich, für meinen Teil, begriff während des ersten Semesters, dass ich diese Hilflosigkeit und das Gefühl mich in all dem Neuen verloren zu haben nur dann entgegen wirken könne, wenn ich mich dem Neuen, dem kulturpsychologischen Ansatz, öffne und mich zunächst einmal fallen lasse. Ich muss gestehen, es widerstrebte mir, doch ich ließ es zu. Und ich wurde belohnt. Denn mir eröffnete sich mit einer anderen Perspektive auf die Dinge auch eine Welt, die ich zuvor nie als diese wahrgenommen habe. Nun erkannte ich die Komplexität mit der wir uns beschäftigten und dass es praktisch unmöglich ist diese Komplexität des Alltag durch Modelle und Vorgaben in Struktur zu bringen.

\*\*\*

Herr Schulte erklärte mir, dass an der BSP die tiefenpsychologische Variante bevorzugt wird und dass es dabei nicht darauf ankomme, was Menschen bei einem Fragebogen auf eine Frage antworten, sondern es ginge um die unbewussten Vorgänge, also die Dinge „zwischen den Zeilen“, die unser Verhalten leiten. Das war neu, aber zum Glück kein Problem. Ich fand es viel interessanter, das zu erforschen was wir nicht sehen, als das, was offensichtlich, aber eben doch nicht die ganze Wahrheit, ist.

Ich war davon überzeugt, dass wir uns im Rahmen unserer Analyse auf den Menschen beziehen würden. Es war für mich eine Umstellung, dass wir uns immer auf das Produkt und seinen Sinn, den es im Alltag hat, beziehen. Allerdings finde ich diese Betrachtungsweise sehr angemessen. Wenn wir den Menschen an sich untersuchen würden um ein Produkt zu vermarkten, würden wir viel zu viele Aspekte von viel zu vielen unterschiedlichen Menschen beachten müssen. Man würde bei all den Informationen, die man vielleicht über die Menschen herausbekommt, den Überblick verlieren und man würde vermutlich nicht die richtigen Informationen herausziehen, um das Produkt optimal bearbeiten. Viel angemessener scheint also, das Produkt an sich zu betrachten und zu analysieren, welchen Sinn es im alltäglichen Umgang hat und dementsprechend die Präsentation zu modifizieren.

\*\*\*

Mir ist bewusst geworden, dass ich später als Wirtschaftspsychologin meine Erfahrungen und Erkenntnisse nicht nur auf einen begrenzten Teil der Wirklichkeit anwenden kann, sondern auf die ganze Wirklichkeit. Ich finde es interessant, dass der Studiengang an der BSP dazu anleitet, sich nicht auf wenige Bereiche der Wirtschaft zu beschränken, sondern die Möglichkeiten vermitteln will, die eigene Zugangsweise auf möglichst viele Phänomene des Lebens anzuwenden.

\*\*\*

Eher beschränkte sich meine Sicht noch immer auf der Idee, Psychologie können nur „Face to Face“ stattfinden und sei im Alltag nicht präsent. Als sich hinterher für mich herausstellte, dass selbst das Verpackungsdesign schon Einfluss auf das menschliche

Kaufverhalten übt und das selbst der Aufbau der Verpackung einen sehr tiefen Hintergrund haben kann, eröffnete sich mir eine neue Welt. Bevor ich mein Studium begann, war mir nicht bewusst, wie vielseitig die Psychologie einsetzt- und anwendbar ist, wie weit der Methodenbereich reicht und vor allem nicht, wie präsent die Wirtschaftspsychologie in Jedermanns Alltag ist.

Noch heute bin ich oft beeindruckt über die Tiefe und Themenvielfalt, aber auch über die Reichweite der Psychologie und habe das Gefühl, meinen Horizont im vergangenen Semester extrem erweitert zu haben. Insbesondere meine Wahrnehmung gegenüber den alltäglichsten Dingen hat sich im Verlauf verändert. Ich möchte meine Entwicklung gar damit beschreiben, dass mir, vor allem in Bezug auf die psychologischen Aspekte von Werbung und Konsumverhalten „die Augen geöffnet“ wurden. Ich gehe tatsächlich mit einem ganz anderen Blick für psychologische und/oder wirtschaftliche Aspekte durchs Leben.

Meine größte Faszination an der Wirtschaftspsychologie liegt vor allem darin, dass einem in diesem Berufsfeld die Möglichkeit geboten wird, menschliches Verhalten zu erforschen und resultierend aus diesen Ergebnissen mit Hilfe der eigenen Wahrnehmung aber auch der eigenen persönlichen Auffassung und Kreativität, sowie unter Beachtung differenzierter Kenntnisse und Meinungen aber auch Konzepten und Modellen, Strategien zu entwerfen, die Menschen auf verschiedenen Situationen basierend helfen und ihr Leben vereinfachen bzw. erleichtern könnten.

\*\*\*

Die Kulturpsychologisch-tiefenpsychologische Ausrichtung benötigt ein Umdenken und das Verwerfen von alten Ansichten und Mythen über die Tätigkeit eines Psychologen. Wir haben gelernt, dass wir nicht in einem Lehrbuch nachschlagen können, um die Alltagszusammenhänge nach Vorgabe aus einem Buch erläutern zu können.

\*\*\*

Ich fand es spannend so viel Neues zu erfahren und meine bisherige Welt etwas auf dem Kopf stehen zu lassen. Es waren so viele neue Eindrücke. Man kann sagen diese Anfangszeit hatte was von einem Rätsel, was sich nach und nach auflöst.

\*\*\*

Vor meinem Studium, habe ich gedacht, dass sich meine, aus dem Studium gewonnen Erkenntnisse, nur auf mein Berufsleben beziehen lassen. In dieser Hinsicht habe ich mich stark getäuscht. Bereits jetzt habe ich das Gefühl gehabt, dass dieser Studiengang meine Ansicht bzw. mein Bild, ja sogar mein Weltbild extrem ändern wird. Wirtschaftspsychologie bezog sich also nicht nur auf mein zukünftiges Berufsleben, sondern auch auf meinem Alltag, was für mich alles darstellt.

Die Morphologie bezieht sich auf das Erleben und Verhalten im Alltag. Dabei wird ergründet wie sich Seelisches im Erleben und Verhalten zeigt und nach welchen Gesetzen sich seelisches ergründet. Und genau das ist das beste Instrument für einen Wirtschaftspsychologen, um Verhalten zu untersuchen. Wir haben also keinen „Werkzeugkoffer“ in dem Sinne, wie ich es in meinem Bild vor dem Studium vermutete.

Auch hier ist meiner Meinung nach wieder klar erkennbar, welchen starken Bezug die Inhalte des Studienganges auf das/mein Leben haben. Leben=Alltag. Ich hinterfrage mich nun selbst viel öfter, warum ich so handle wie ich handle. Dabei lebe ich den Fokus auch nicht nur auf unbewusstes, sondern auf „scheinbar“ Unrelevantes.

Dabei helfen mir Erlebensprotokolle. Bereits die Erklärung eines Erlebensprotokolle hat mir gefallen. Die Wirkung von etwas alltäglichem so ausführlich in Bezug auf sich selbst zu beschreiben, habe ich in dieser Ausführlichkeit auch noch nicht getan. Ich bemerke bereits beim Lesen meines eigenen Erlebensprotokolls, dass „scheinbar“ nicht relevante Dinge, für die Wirkung auf mich, eigentlich eine große Rolle spielen. Ferner habe ich es selbst erlebt, dass man im ersten Gedankengang meistens „vernünftige“ Gründe für sein eigens konkretes Verhalten hat. Ich habe gemerkt, dass diese meist „vernünftigen“ Gründe in den meisten Fällen an der Oberfläche zur Ergründen des Verhaltens kratzen (bspw. Warum kauf ich mir diese iPhone? ; vernünftiger Grund: Die Kameraqualität hat sich verbessert). Neben scheinbar vernünftigen Grund gibt es weitaus stärkere Gründe.

\*\*\*

Die Umstellung von einem Studium vorhandenen Wissens (sozusagen der Bildung i.S.v gebildet sein/wissend sein in einem bestimmten Thema) hin zu einer Um-bildung in der Art und Weise der Betrachtung der Welt, stellt für mich einer der grundlegenden Überlegungen für meine Ausbildung als Wirtschaftspsychologin dar. Nicht die Bereicherung der eigenen Person an Fakten, sondern eine Formung meiner Person – dahingehend, dass ich zukünftig selbst in der Lage sein werde zu arbeiten und forschen – steht im Vordergrund. Eine Entwicklung meiner Person in der Weltanschauung bedeutet, später handlungsfähig zu sein und in der Lage Sachverhalte eigenständig zu ergründen und zu verstehen. Dies ist nur möglich, indem ich mich in den entsprechenden Methoden ein-übe. Dazu gehört es auch ein Verständnis für die Theorie, die einer jeden Methode zugrunde liegt, zu entwickeln.

\*\*\*

Zusammenfassen lässt sich folgendes erschließen: Mein Bild von Wirtschaftspsychologie hat sich während des ersten Semesters sehr stark verändert und weicht sehr von meinem Bild, welches ich vor dem Studium besaß, ab. Mir waren zwar einige Anwendungsbereiche als Wirtschaftspsychologin bewusst, aber ich habe den Beruf als Wirtschaftspsychologin unterschätzt und gemerkt, dass wir eine große Bandbreite an Aufgabenfeldern besitzen. Zusätzlich habe ich gelernt, dass wir nicht nach einer gewissen Reihenfolge und Abarbeitung von Aufgaben handeln, sondern jede Aufgabe eine neue Bearbeitung und neue Erkenntnisse für uns ermöglicht. Außerdem konnte ich verstehen inwiefern sich ein Wirtschaftspsychologin Aufgaben gegenüber verhält und das wir andere Sichtweisen nicht verurteilen sollten, das es keine direkte „Wahrheit“ gibt, sondern verschiedene Bilder existieren.

\*\*\*

Eine weitere sehr faszinierende Erweiterung meiner Sichtweise auf die Wirtschaftspsychologie ist der Alltag und seine Relevanz. Nicht nur, dass er die Grundlagen für unser tägliches Leben liefert, auch, dass er die Grundlage für die Erfassung des Kontexts und des Seelischen bezogen auf einen Gegenstand ist. Der Alltag ist sozusagen das weiße Blatt auf dem Bleistiftvorzeichnungen gemacht werden, die dann mit Farbe gefüllt werden. Er ist das, worauf wir unser Leben malen. Ein Halt eine Flucht vor all dem Un-Durchsichtigen. Gleichzeitig zeigt sich im Alltagskontext ein großer Schritt zur Erfassung der Beschaffenheit eines Gegenstandes.

Gegen Januar stand fest, dass es keine klare Wahrnehmung von Frontalunterricht gab. Die Module VWL, Statistik und Allgemeine und Differentielle Psychologie wurden einfach durchgezogen. Inhaltsvermittlung, gepaart mit großer Mühe und zeitlichen Druck. Bei Frau Christ, Herrn Handerer, Frau Reckzeh und Herrn Schulte fand hingegen ein komplett anderes Lehrmodell statt. Es wurde eingeladen zum Mitdenken und aktiven und kritischen Mitwirken und -gestalten des Unterrichts.

\*\*\*

Die qualitativen Methoden in diesem Studiengang bewirken, dass ich mich anfangs selbst zu hinterfragen, „ Wer bin ich eigentlich?“ Ich habe das Gefühl ich bekomme einem Stück Selbstverwirklichung näher. Ich bekomme hier das Angebot eine Haltung anzunehmen, aber mit wird nichts aufgedrängt. Gerade in den letzten Wochen ist mir bewusst geworden, dass dieses Studium nur funktionieren kann, wenn ich mich voll und ganz darauf einlasse, mich darauf einlasse mich auch zu verändern. Es eröffnet mir neue Sichtweisen, die ich vielleicht sonst nie wahrgenommen hätte. Vor allem Verhaltensvorgänge wie bewusst und unbewusst.

Als würde man sich als Person hier neu entwickeln. In so einer Zeit wie diesem Studium lernen wir fürs Leben und festigen unsere Persönlichkeit.

Durch die Fokussierung auf einzelne Gegenstände mit Frau Christ und durch die daraus resultierenden Erlebensprotokolle merke ich, dass ich im Umgang mit manchen Gegenständen kritischer geworden bin, andere weiß ich mehr zu schätzen. Ich fange an mir Gegenstände bewusster zu machen, was leisten diese eigentlich für mich, welche Bedeutung haben sie in meinem Leben? Wie schnell wir Kleinigkeiten übersehen. Ich nehme Bewusstes und irgendwie auch Unbewusstes plötzlich stärker wahr. Ich versuch mir oft bewusst zu machen was es unbewusstes gibt um das Bewusstsein stärker zu erleben. Introspektion mehr und mehr zuzulassen.

Wenn wir diese Uni verlassen, erhoffe ich mir, eine Idee zu haben wie ich auf Dinge schauen muss, um Dinge zu sehen, die andere vielleicht nicht sehen. Lernen einen Rundumblick zu haben. Dass der Studiengang eine starke Auseinandersetzung mit mir selbst ist bemerke ich daran, dass ich anfangs alles auf mich selbst zu beziehen. Meine Selbstreflexion ist um Vielfaches stärker als die bei meinem Bruder der BWL studiert. Die intensive Auseinandersetzung mit mir selbst verändert mich.

Ich fange an bewusster zu lesen, entwickle Interesse Fachliteratur zu lesen, ziehe Schlüsse und sehe Zusammenhänge zum Studiengang.

Ich kann selbst entscheiden wie viel ich aus dem Studiengang für mich mitnehmen möchte.

Wir bekommen hier Paradigmen vorgeschlagen und wir können uns selbst entscheiden mit welcher wir uns am besten identifizieren können. Genau das kann zu einer Persönlichkeitsumbildung führen. Mein Bruder lernt in seinem Studium eine Menge Faktenwissen, aber er hat keine Möglichkeit die erlernten Formeln auf sich selbst anzuwenden. Er wird nicht zum selbst Denken angeregt. Wir bekommen hier ein Studium fürs Leben und es steht für mich fest dass dieser Studiengang nicht in einem Hörsaal mit einigen Hundert Studenten funktionieren würde.

\*\*\*

Psychologie bzw. Wirtschaftspsychologie an der BSP zu studieren bedeutet nicht, sich ein Lexikon der menschlichen Verhaltensweisen und Denkvorgängen anzueignen. Es bedeutet , klugerweise erst einmal unser eigenes Erleben und Verhalten zu erkunden – mit

der Folge zu erkennen, dass ein Schubladenverfahren weder dem Mensch gerecht wird noch zu einem wirklichen Verstehen seines vielgestaltigen und komplexen Seelenlebens befähigt. Dieser Satz spricht mir aus der Seele und ich hatte das Gefühl, den anderen Teilnehmern der Gruppendiskussion ging es ähnlich. Es fühlt sich einfach richtig an, nach einem Weg zu suchen, den Menschen ganzheitlich mit all seinen offensichtlichen und seinen versteckten Seiten, seinen Widersprüchen und Dynamiken zu verstehen.

Arbeiten als Wirtschaftspsychologin heißt für mich, mich selbst mit allen meinen inneren Prozessen einzubeziehen, angetrieben von Neugier und ehrlichem Interesse. In der Gruppendiskussion waren wir uns einig, dass eine erfolgreiche Arbeit als Wirtschaftspsychologin eine intensive Auseinandersetzung mit sich selbst voraussetzt, denn unser Selbst, gleichzeitig als Forschungssubjekt und Forschungsobjekt, ist Teil jeder Untersuchung. Beispielsweise hat das Verfassen der Erlebensprotokolle und damit das Unter-die-Lupe-nehmen von alltäglichen Dingen mich völlig fasziniert. Trotz des Wissens, dass es in dieser Beschreibung nicht um mich selbst als Person geht, sondern meinem Umgang mit diesem Gegenstand, war ich beeindruckt, wie viel diese eintauchenden Beschreibungen doch über mich selbst verraten kann. Diese Erfahrung hat mich dazu gebracht, einige vermeintlichen belanglosen Dinge bewusster zu tun. In der Gruppe wurde deutlich, dass WP zum einen als Handwerk für die Arbeit verstanden wird und zum anderen für uns selbst einen Raum entstehen lässt, der uns erlaubt, andere Blickwinkel einzunehmen, eigenes Erleben und Verhalten zu reflektieren und sich mit dem Erlernten zu identifizieren. Wir pauken nicht nur reines Wissen, sondern unsere eigenen Überzeugungen, unsere Erfahrungen und eine selbstständige Erarbeitung der Inhalte spielen eine große Rolle.

Dieser Gestaltungsspielraum hat Bedürfnisse befriedigt, die mir vorher noch gar nicht bewusst waren. Wie das der andere Teilnehmer, war und ist mein Bedürfnis, mich nicht nur fachlich weiterzubilden, sondern mich selbst einzubringen, meine Persönlichkeit weiterzubilden und für mein Leben zu lernen. Dieser Verwandlung spornt uns zu neuen Haltungen an und befähigt uns, standfest hinter der „Methode“, mit der wir arbeiten, zu stehen und sich sicher anwenden zu können. Sie schenkt uns Mut, unsere eigenen Ansichten nach außen zu vertreten. Uns allen in der Gruppendiskussion war klar, dass dieser Orientierungsprozess und die damit einhergehende Umbildung gewünscht und provoziert sind.

\*\*\*

Interessant war für mich, dass das Curriculum dieses Studienganges sehr unterschiedlich war. Die meisten Hochschulen setzten den Fokus auf die Betriebswirtschaft und boten die Weiterentwicklung von Fremdsprachenkompetenzen an. Durch praxisorientierte Projekte sollen die Studenten Spezialisten in beiden Bereichen gleichwertig sein. Profil auf beiden Gebieten zu sein, war für mich der Reiz dieses Studienganges. Dass es bei der BSP etwas anders war, erschien mir zuerst was negatives. 80 % Psychologie und nur 20% Wirtschaft war für mich ein Verhältnis, welches ich mir zuerst nicht vorstellen konnte, da mein Hauptinteresse im Bereich der Wirtschaft lag. Dass auch andere zuerst so dachten, wurde mir bei einem Gespräch mit einer Studentin der Hochschule am Tag des offenen Campus deutlich. Doch sie war begeistert und bereute nicht, dass der Fokus ihres Studiums auf der Psychologie lag. Ihr positives Feedback, die beeindruckende Probevorlesung und der tiefenpsychologische Ansatz machten mich neugierig, mutig und öffneten mir die Tür zu meinem Studium an der BSP.

Faszinierend und verblüffend empfand ich die Praxisbeispiele im Modul „Einführung in die Wirtschaftspsychologie“. „Dresscode“ brachte mir die Erkenntnis, dass ich mein

bisheriges Denken ändern muss. Der Blick auf die Entstehung von Problemen und das Hinterfragen zeigte mir einen neuen Weg, wie ich an die Lösung von Problemen herangehen kann.

Die Auswertung der Erlebensprotokolle im Modul „Wirtschaftspsychologie“ fand ich besonders spannend, da diese sehr tiefgründig analysiert wurde. Meine Kommilitonen und ich waren immer wieder verblüfft, welche neuen Erkenntnisse daraus hervorgingen. Ohne Vorurteile an der Untersuchungsgegenstände herangehen, eine ganzheitliche Sicht auf die Dinge haben, sind wichtige Herangehensweisen für Wirtschaftspsychologen. Im Modul „Einführung in die Wirtschaftspsychologie“ überraschte mich, dass Wirtschaftspsychologen in so vielen Anwendungsbereichen arbeiten können. Zu diesen Bereichen gehören u.a. auch die Bildungs-, die Zukunft- und Kulturforschung sowie die Architekturentwicklung und die Literaturpsychologie.

Aus heutiger Sicht kann ich feststellen, dass sich mein Blick auf die Wirtschaftspsychologie durch das letzte halbe Jahr sehr gewandelt hat. Meine anfängliche Begeisterung für diesen Beruf verstärkte sich zunehmend, da ich mit neuen vielfältigen Tätigkeitsfeldern bekannt gemacht wurde. Viele neue Kenntnisse über beeindruckende Methoden und Inhalte habe ich kennengelernt. Später mit ihnen zu arbeiten, kann ich mir gut vorstellen. Der Einblick in die verschiedensten Tätigkeiten eines Wirtschaftspsychologen zeigten mir, dass es ein breites Arbeitsfeld gibt.

Durch die Auseinandersetzung im Zuge dieser Arbeit ist mir mein eigenes Bild von der Psychologie der Wirtschaft klarer geworden. Er hat mir gezeigt, dass ich innerhalb kurzer Zeit einen Wandel vollzogen habe, der mich intensiver und vielseitiger schauen lässt. Diese Aussagen haben mir bewusst gemacht, welchen Wissenszuwachs ich schon im ersten Semester gewonnen habe. Vieles ist für mich durch die neuen Erkenntnisse erklärbar nachvollziehbar geworden. Durch die Konfrontation mit den skurrilen Phänomenen ist meine Sicht offener geworden. Gezeigt haben sie mir aber auch, wie vielschichtig Psychologie ist und dass mir meine bisherigen Kenntnisse noch lange nicht ausreichen. Das Bewusstmachen, dass ein Umdenken in diesem Maße schon stattgefunden hat, löste in mir Stolz und Selbstvertrauen sowie Vorfreude auf Weiteres aus.

\*\*\*

Was mir aber im Fach Einführung in die Wirtschaftspsychologie offenbart wurde, habe ich definitiv nicht erwartet und übertraf meine Vorstellungen. Als das so wunderbar aufgebaute Rätsel iPhone nach drei bis vier Wochen aufgelöst wurde, war ich begeistert von einer Analyse über einen Gegenstand, welchen im alltäglichen Gebrauch ständig präsent ist. So kam nach und nach immer mehr auf meinem Bild zustanden und es begann rasant in eine Leinwand zu entwickeln. Die Möglichkeiten die sich auftraten waren enorm und ich begann mich zu verändern. Ich merkte, wie ich morgens nicht mehr einfach nur in die S-Bahn einstieg und zur BSP fuhr, sondern begann meine Blicke zu „schärfen“ und Beobachtungen zu intensivieren. Dem Einen sah ich dabei zu wie er seinen Kaffeebecher ansetzte und sein Gesicht verzog und dem Anderen sah ich dabei zu wie er sein Handy nutzt und in welcher Reihenfolge er immer wieder abwechselnd verschiedenen Apps öffnete.

Ich bemerkte, wenn ich morgens um acht in die Bahn stieg und alles voll war, wie jeder Platz auf den Vierersitzen ausgenutzt wurde und wenn ich um 10 Uhr fuhr, wie immer zwei Menschen einen Vierer besetzten und sich kein Dritter dazu begab, sondern lieber stand. Ich schaute mir unseren WG-Kühlschrank mit dessen Inhalten über die Verwendung der Produkte und deren Image an. Alles im Allem veränderte sich in der ersten Zeit sehr viel, es war und ist aber nicht immer einfach. Ab dem Moment des „Alleshinterfragens“

wird es auch schwierig zu entspannen und loszulassen. Ich denke, darin besteht die Kunst einer solchen Arbeit. Vor dem Studium ging ich davon aus, das Berufsfeld in dem ich später arbeiten würde wäre relativ eng gefasst und ein Wirtschaftspsychologe arbeitet hauptsächlich Marktforschung. Dieses Feld hat sich für mich deutlich erweitert, wovon ich sehr froh bin. Auch während des Verfassens dieser Arbeit, bin ich immer noch nicht sicher in welchen Bereichen ich später einmal arbeiten möchte. Die Auswahl ist groß und sehr interessant. Ich erinnere mich noch sehr genau an den Fall „Dress-Code“, dieser beschäftigte mich noch sehr viele Tage später und ich hatte das erste Mal ein Gefühl von innerlicher Zustimmung und viel wichtiger ein Interesse daran in Zukunft einen Job vor Augen zu haben.

Die Tätigkeit, Vorgänge bei Menschen zu beobachten, zu erfragen und zu analysieren, welche für sie alltäglich sind und nie hinterfragt worden, beeindruckt mich sehr. Insbesondere in der Vorgehensweise – die meine Gruppe und ich bis dahin nicht in Betracht zogen – als es darum ging einen neuen Dress-Code zu bestimmen, die davon handelte nichts festzulegen, sondern auf den Ursprung zurückzukehren und so einen Vorschlag zu erarbeiten der in beidseitigen Interesse stand. Dieser Anwendungsbereich der Wirtschaftspsychologie, in dem es um die Arbeit mit zu klärenden Phänomenen geht und in der ich als Vermittler und Wegbereiter einer zukünftigen Idee tätig bin, könnte definitiv einer in meiner Zukunft sein. Das Problemlösen in den Mittelpunkt zu stellen und gemeinsam etwas zu erarbeiten, dass den Konflikt entschlüsseln kann und in der Zukunft eine Zusammenarbeit verbessert, ist eine durchaus interessante und abwechslungsreiche Tätigkeit.

\*\*\*

In Bezug zu meiner persönlichen Entwicklung ist zu sagen, dass ich mich gerade mitten in meiner eigenen Um-Bildung befinde. Mein Bild, welches ich vorher von der Welt hatte, ist gerade dabei sich komplett zu ändern und ich muss mich auch damit anfreunden, dass es sich im Laufe meines Lebens stets immer weiter wandeln wird. Die Bilder, die ich mir mache, bilden etwas ab und wir sind in einer Gesellschaft, wo der Wandel kaum schnell genug von Statten gehen kann. Nichts desto trotz bleibt meine Begeisterung für wirklich alles, was das Studium mit sich bringt, ungebändigt und ich bin offen für das, was kommen mag.

\*\*\*

Zusammenfassend muss ich zugeben dass all meine anfänglichen Zweifel völlig unbegründet waren und dieses Studienfach für mich einfach optimal ist, genauso wie die Entscheidung eine private Hochschule zu besuchen. Vermutlich habe ich bis jetzt nur einen kleinen Teil der Morphologie kennengelernt, aber ich bin tiefenpsychologisch ausgebildet zu werden, denn ich denke das man mit dieser Art der Psychologie mehr erreichen kann als mit den anderen. Man kann nicht in die menschliche Seele hineinschauen aber in dem man das Erleben und Verhalten genauer betrachtet, führt man unbewusstes zu Tage und davon können viele Bereichen profitieren wie beispielsweise die Marktforschung. Mein Bild der Wirtschaftspsychologie, um welches es in dieser Arbeit geht, hat sich in den letzten 6 Monaten komplett gewandelt. Mittlerweile bin ich total gespannt was noch folgen wird und wie es sich weiterhin verändern wird, denn ich bin sicher das meine Umbildung bzw. meine Umzentrierung noch länger nicht abgeschlossen ist und wahrscheinlich niemals sein wird. Die Morphologie wird niemals still stehen und genauso wenig wie unser Alltag und unter Erleben dessen.